„Der Courier"
Organ der deutschsprechenden Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Herausgegeben von der
„Western Printers Association, Limited"

J. W. Ehmann, Geschäftsführender Direktor.
Bernhard Bott, Chefredakteur.

Geschäftsstelle in Regina, Sask.:
1835 Halifax Straße

Geschäftsstelle in Edmonton, Alta:
9758 Jasper Avenue.

Mittwochausgabe 12—24 Seiten Stark.

"DER COURIER"
The Organ of the German-speaking settler of the West
MEMBERS OF A.B.C.

Printed and published every Wednesday by THE WESTERN PRINTERS ASS'N, LTD., a joint stock company, at its office and place of business, 1835 Halifax Street, Regina, Sask., Can.
All stock owned by the readers of the paper.
J. W. EHMANN, Managing Director.
(Advertising Rates upon application)

Ein Freundeswort an unsere Freunde.

Der Wahlkampf um den Posten des deutschen Reichspräsidenten hat — so eigenartig es auch klingen mag — seine Wellen sogar bis in „Ja" von Deutschland so ferne Westcanada geschlagen. Es sind zwar keine hochgehenden Wogen der Parteileidenschaft, sondern meist leise plätschernde Wellen und Wellchen, doch gelegentlich fühlt der eine oder andere Canada-Deutsche noch ein „menschliches Rühren", das ihm die Zeit des frisch-fröhlichen deutschen Parteihaders hineinversetzt.

1) Vom Standpunkt der reinen Vernunft aus läßt sich dazu nur folgendes sagen: Es ist natürlich keinem Deutschen verwehrt, seiner „alten Liebe" auch im neuen Lande treu zu bleiben, möge diese nun Nationalsozialismus, Zentrum, Sozialdemokratie oder sonstwie heißen. Ueber dieses schöne Gefühl hinaus haben parteipolitische Sympathien oder Antipathien jedoch keinen praktischen Wert, schon deswegen nicht, weil der ausgewanderte Deutsche, der noch Bürger eines deutschen Gliedstaates ist, sein Wahlrecht ja doch nicht ausüben kann. Die Sachlage wäre natürlich mit einem Schlage anders, wenn man in Winnipeg, Regina, Edmonton usw. seine Stimme für von Hindenburg, Hitler oder Thaelmann abgeben könnte. Ob dies ein Glück für das Deutschtum in Canada wäre, wollen wir hier nicht näher untersuchen.

2) Für die Beurteilung der deutschen Politik im Auslande sind in erster Linie die an der Spitze des Deutschen Reiches stehenden verantwortlichen Persönlichkeiten und die von ihnen vertretenen innen- und außenpolitischen Ideen maßgebend. Wenn überhaupt, wird erst in zweiter oder dritter Linie auch die Opposition in Rechnung gestellt. Nimmt die Opposition einen für die Regierung gefährlichen und bedrohlichen Charakter an, so wird ihr eine aufmerksamere Beachtung geschenkt, namentlich in der Sensationspresse des Auslandes. Zeigt sich bei Wahlen wie etwa der Reichspräsidentenwahl, daß die Gefährlichkeit der Opposition in der Vergangenheit überschätzt worden ist, so flaut das Interesse an ihr allmählich wieder ab. Hingegen wird man stets die offizielle Regierungspolitik genauestens verfolgen. Was hier von Deutschland gilt, gilt im nämlichen Maße von Canada und jedem anderen Staate. Der amerikanische oder deutsche oder französische Außen- oder Wirtschaftspolitiker, der sich beispielsweise gegenwärtig mit der canadischen Politik befaßt, wird zunächst und hauptsächlich die Stellungnahme des Premier R. B. Bennett und der konservativen Partei im Auge behalten, während die Haltung der Liberalen oder Progressiven für ihn nur eine untergeordnete Rolle spielt, obwohl man sich in canadischen liberalen Kreisen vielleicht in erregterer Weise gegen das Torpedoregiment Herrn Bennetts äußert und ereifert.

3) Wir müssen als Auslandsdeutsche uns stets dessen bewußt bleiben, daß wir verpflichtet sind, durch diszipliniertes, kluges und einheitliches Vorgehen uns die Achtung des Auslandes zu erringen. Warum sollen wir dann den leidigen Parteistreit in unser Lager tragen? Haben wir hierzulande nicht weit wichtigere und dem Deutschtum nützlichere Aufgaben zu erfüllen? Obliegt uns nicht — jedem einzelnen von uns — eine hohe Kulturmission? Sollten wir nicht in erster Linie darauf bedacht sein, durch charaktervolles Benehmen, durch berufliche Tüchtigkeit, durch Fleiß, Ehrlichkeit, zähe Ausdauer in schwierigen Lagen das deutsche Ansehen in der Welt zu heben? Ist es nicht unsere heilige Pflicht, vor allem dafür zu sorgen, daß das deutsche Wort und das deutsche Lied gehegt und gepflegt und weitervererbt werden, damit auch unsere Nachkommen sich noch mit Stolz und Freude zu ihrer deutschen Abstammung und Muttersprache bekennen? Wieviel Segen könnten wir stiften, wenn wir für die Verbreitung der deutschen Presse, des deutschen Buches, des guten deutschen Theaters usw. wirken wollten? Wie notwendig wäre es insbesondere, das Zusammengehörigkeits-Gefühl aller Deutschen und Deutschstämmigen zu stärken sowie gemeinsame Unternehmungen des Deutschtums tatkräftig, opferwillig und uneigennützig zu unterstützen! Das sind hochwichtige Aufgaben eines Auslandsdeutschen, der mit seinem oft so phrasenreich proklamierten Deutschtum Ernst machen will. So dient man der Heimat und den Brüdern und Schwestern in der Fremde, nicht aber wenn man den Giftstoff parteipolitischer Zerrissenheit in die Reihen der Auslandsdeutschen hineinzutragen sucht.

4) Wir müssen uns auch endlich einmal zu der Erkenntnis durchringen, daß keine parteipolitische Richtung die nationale und vaterländische Gesinnung in Erbpacht hat. Nicht begeisternde oder aufpeitschende Versammlungsreden und nicht fein ausgeklügelte Parteiprogramme sind das Entscheidende, sondern die geistige Kraft und sittliche Höhe eines jeden einzelnen Mitgliedes. Der beste Prüfstein des deutschen Parteimannes aber ist sein Verhalten im Auslande. Hier zählt mehr als in der Heimat die Persönlichkeit. Hier kommt es auf den Mann und seine Taten an. Geht er in der Heimat vielleicht in der Masse unter, so muß er in der Fremde durch Benehmen, Wort und Handlungsweise sich als ein würdiger Vertreter seines Volkes, als ein treuer Freund seines Volkstums bewähren. Kommt er dieser Pflicht nicht nach, stellt er sich schmollend in den Trutzwinkel, liebäugelt er vielleicht sogar mit fremdem Brauch und fremder Art, kann er sich nicht schnell genug „assimilieren", wechselt er Sprache und Sitte wie man Hemden wechselt, so ist sein hoch und heilig gehaltenes Parteiprogramm für ihn eben doch nur ein Reklameschild — aber auch nicht mehr. Mancher hat nur hochnäsige Kritik für die deutsch-canadische Bewegung, für die deutsch-canadische Presse, für das hiesige deutsche Gemeinde- und Vereinsleben übrig, weil er vielleicht den etwas engen Maßstab seiner Heimat anlegt, weil er übersieht, daß sich das Deutschtum in andersgearteten wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnissen in anderen äußeren Formen entwickeln muß. Wirft man dann einen Blick in den Familien- oder Bekanntenkreis eines solchen Kritikers, so kann man mitunter seine blauen Wunder erleben. Kann einige Jahre im Lande, stottert unser Patentdeutscher einige unverständliche fremde Laute oder verunstaltet er seine herrliche deutsche Sprache durch Beimischung englischer Brocken; seine Kinder sind vielleicht auf dem besten Wege, total zu verenglischen, weil der Vater in der Wahl seiner Lebensgefährtin nicht vorsichtig genug war, oder weil die Eltern es versäumen, für deutschen Unterricht in Familie, Kirchengemeinde oder Schule zu sorgen. Nur allzu oft kann man im Auslande das Wort bestätigt finden, daß des Vaterlandes ärmste und schlichteste Söhne nicht selten seine treuesten sind. Ja, mancher Auslandsdeutsche hat vielleicht noch nie seine Stammheimat gesehen und hängt doch mit rührender Liebe und vorbildlicher Treue an den deutschen Erbgütern seiner Ahnen. Mancher schwärmte in der Heimat für eine „Internationale", weil er durch Arbeitergewerkschaft, Konsumverein, Baugenossenschaft usw. allmählich in diese Ideenrichtung hineingeriet. Im Auslande aber bricht aus der Tiefe seiner deutschen Seele mit Urgewalt das Deutschbewußtsein hervor, sodaß er zu einem mustergültigen Auslandsdeutschen wird.

Nun wollen wir es getrost dem gesunden Urteil unserer werten Freunde überlassen, sich selbst darüber klar zu werden, was im Mittelpunkte unseres Denkens und Handelns in Canada stehen muß. Sollten wir nicht das betonen, was uns eint, und das hintansetzen, was uns trennt? Müssen wir nicht auf die Zusammenfassung aller Kräfte und die Gemeinschaftsarbeit aller Gutgesinnten bedacht sein, wenn das Wort „Deutschtum" für uns nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern eine Herzenssache und eine ernste Aufgabe sein soll? Eröffnet sich nicht vor unseren geistigen Augen ein weites und fruchtbares Arbeitsfeld für überschäumenden jugendlichen Betätigungsdrang und ernstes Kulturstreben des reiferen Alters, vorausgesetzt, daß wir unseren deutschen Beruf in Canada nur klar erfassen und demgemäß uns zu entschlossenem, aber klugem Handeln aufraffen?

Ein Riß im russischen Wirtschaftsaufbau.

Es kann ruhig zugestanden werden, daß die russische Sowjetregierung in der Industrialisierung des Landes einige Fortschritte zu verzeichnen hat, insofern bedeutende Fortschritte, als sie auf einem beinah vollständig unvorbereiteten Boden aufbauen mußte, es an den nötigen Hilfskräften mangelte und die erforderlichen Mittel unter großen Schwierigkeiten herbeigeschafft werden mußten. Inwieweit den Führern in Moskau diese Erfolge als Verdienst angerechnet werden dürfen, wird zu einem großen Teile erst von der Zukunft beurteilt werden können. Es läßt sich aber jetzt schon sagen, daß die den Millionen von Arbeitern aufgezwungenen Opfer und Entbehrungen in keinem Verhältnis stehen zu den erzielten Leistungen. Was mit der Peitsche und sonstigen Drohungen erreicht wird, trägt zu sehr der Charakter der Despotie an sich, um von Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts als glänzende Leistung anerkannt zu werden. Und wir wissen heute auch noch nicht, wie dauerhaft die ausgeführten Werke sich unter Beibehaltung des Sowjetsystems erweisen werden.

Daß die ungeheuere Automobilfabrik in Nischni-Nowgorod, deren Errichtung die gewaltige Summe von $119,000,000 verschlungen hat, und die 25,000 Arbeiter beschäftigte, geschlossen werden mußte, spricht nicht sehr zugunsten des angewandten Verwaltungssystems. Es soll an der nötigen Disziplin und Unterordnung unter die Maßnahmen der Leitung gefehlt haben. Wesentliche Aenderungen in den Methoden werden also schon vorgenommen werden müssen, wenn ähnliche Fehlschläge vermieden werden sollen.

— Tägliche Volksz.

Weltumschau

Angebliche „Enthüllungen" Severings. Der preußische Innenminister Karl Severing, der im letzten Monat die Aufsehen erregenden Durchsuchungen der Versammlungslokale und Büros der Nationalsozialistischen Partei in Preußen angeordnet hatte, kündigte an, daß Dokumente, die bei diesem Vorgehen beschlagnahmt wurden, darlegten, daß die Nationalsozialisten über eines der weitverbreitetsten Spionagesysteme, von denen er je Kenntnis erhielt, verfügten.

Das beschlagnahmte Material, so erklärte der Minister, umfaßte viele vertrauliche Regierungsdokumente, die nicht in die Hände der Nationalsozialisten hätten fallen können, hätten nicht jene, deren Obhut die Dokumente anvertraut worden war, ihren Beamteneid gebrochen. Als Beispiel führte Minister Serving den „Befehl No. 45" an, der in Essen beschlagnahmt wurde. Dieser verlangte Auskünfte über die Polizei, Lehrer, Geistlichkeit, Eisenbahndienst, Busverkehr und die Tätigkeit der Freimaurer und Juden.

Ein in Wiesbaden gefundener Geheimbefehl habe Pläne für die Schaffung eines Nachrichtendienstes unter Inanspruchnahme von Kurieren, Brieftauben, Hunden und Lichtsignalen enthalten. Dieser Dienst hätte nach den Plänen sofort nach Hitlers Wahl zum Präsident verwirklicht werden sollen. Gleichzeitig wollte man kurzwellige Rundfunksender einrichten, durch welche Gruppen von Nationalsozialisten auf dem Lande erreichen und von dem Anrücken der Polizei in Kenntnis setzen wollte.

Deutscher Chemieforscher gestorben. Professor Wilhelm Ostwald, der 1909 den Nobelpreis für Chemie erhielt, verstarb in einer kleinen Stadt nahe Leipzig im Alter von 78 Jahren. Er wurde in Riga geboren. Bei der amerikanischen Professoren-Austausches wurde er im Jahre 1905 als erster deutscher Professor für ein Semester an die Harvard Universität und für eines an die Columbia Universität berufen. Er war auch Mitglied der Amerikanischen Akademie der Wissenschaften.

Von mehreren Universitäten in verschiedenen Teilen der Welt wurde er durch Verleihung des Ehrendoktorgrades ausgezeichnet. Seine Arbeiten bezogen sich fast ausschließlich auf Probleme der chemischen Verwandtschaft, und er war einer der hervorragendsten Vertreter der physikalischen Chemie. Seit mehreren Jahren beschäftigte er sich mit philosophischen und erkenntnis-theoretischen Arbeiten. Besonders wichtig waren seine Untersuchungen über die elektrische Leitungsfähigkeit organischer Säuren und Farben der Ionen und über Katalyse. Er war Verfasser mehrerer chemischer Lehrbücher und anderer Werke.

Graf Czernin gestorben. Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz, der während der Kriegsjahre Außenminister von Oesterreich-Ungarn war, verstarb in Wien im Alter von 60 Jahren. Einige Jahre nach dem Kriege besuchte er die Vereinigten Staaten und in letzter Zeit zeigte er aktives Interesse an der österreichischen Heimwehr, einer Militärorganisation, die von der gegenwärtigen Regierung nicht ganz gutgeheißen wurde.

Graf Czernin war am 26. September 1872 in Dimokur, Böhmen, geboren, betätigte sich anfangs im diplomatischen Dienst, bewirtschaftete dann die böhmischen Familiengüter und wurde im Jahre 1903 in den böhmischen Landtag gewählt, wo er zu den Deutschen hielt. Er trat 1905 in enge persönliche Beziehungen zu Erzherzog Franz Ferdinand, dessen politische Ideen er verfocht.

Im Jahre 1912 wurde er Mitglied des Herrenhauses und im Oktober 1913 auf Wunsch des Thronfolgers Gesandter in Bukarest, wo er die Haltung Rumäniens vor dem Eintritt in den Weltkrieg klar durchschaute. Im Dezember 1916 wurde er als Nachfolger Burians zum Minister des Auswärtigen berufen. Er war gleich dem jungen Kaiser Karl fest entschlossen, den Weltkrieg möglichst bald zu beenden; so widersetzte er sich, wenn auch vergebens, dem uneingeschränkten U-Bootkrieg und vertrat im Sommer 1917 die Auffassung, Frankreich durch deutsche Gebietsabtretungen in Elsaß-Lothringen für den Frieden zu gewinnen.

Im Frühjahr 1918 nahm Graf Czernin am Abschluß der Friedensverträge von Brest-Litowsk teil. Von jeher deutsch gesinnt, lehnte er wohl grundsätzlich den Gedanken an einen Sonderfrieden Oesterreich-Ungarns ab, ohne freilich bei seinen Friedensbestrebungen immer heiklen Experimenten entschieden aus dem Wege zu gehen. Als er in einer Rede eine Indiskretion gegenüber Clemenceau beging, sah sich dieser zur Enthüllung der Sixtusaffäre (Sixtusbrief) veranlaßt, die im April 1918 zum Sturze des österreichischen Minister führte. Seit 1923 gehörte Graf Czernin als einziger Vertreter der „Bürgerlichen demokratischen Partei" dem Nationalrat der österreichischen Republik an. Im Jahre 1919 schrieb er das Buch „Im Weltkriege."

Finanzhilfe für Oesterreich. Das Finanzkomitee des Völkerbundes empfiehlt in einem Berichte, daß alle Regierungen gemeinschaftlich Schritte unternehmen, um Anleihen für Länder zu garantieren, die von finanziellem Zusammenbruch bedroht sind.

Im Augenblick sei die Lage besonders in Oesterreich und Griechenland kritisch, sagt der Bericht, doch müßten auch drückende Anforderungen anderer Länder erfüllt werden, um eine noch schlimmere Finanzkrise abzuwenden.

Die Erklärung eines Moratoriums für Schulden an das Ausland bezeichnet der Bericht als „eine sehr ernste Angelegenheit, die abgetan ist, dem Kredit und der Stellung des betreffenden Landes dauernden Schaden zuzufügen."

Das Komitee verweist gleichzeitig auf die Gefahren für Gläubigerländer, die einem freien Austausch von Waren Hindernisse in den Weg legen. „Die Gläubigerländer müssen die Waren annehmen, mit denen allein ein großer Teil der Schulden getilgt werden kann," erklärt der Bericht. „Wenn sie sich weigern, Waren anzunehmen, können die Schuldner auf die Dauer ihren Verpflichtungen nicht gerecht werden.

Fällt die Diktatur in Jugoslawien? General Pera Zivkowitsch, der „Napoleon des Balkans", der seit längerer Zeit in Südslawien als Macht hinter dem Thron galt, hat das Amt des Premiers seinem Außenminister Vojislaw Marinkowitsch, überlassen. Der General und sein gesamtes Kabinett sind zurückgetreten. Am Nachmittag kam ein Ministerium unter dem bisherigen Außenminister zustande, der in den letzten fünf Jahren schon viele Kabinettskrisen überstanden hat und der auch in der neuen Regierung die Außenpolitik des Landes leiten wird.

Ob der Rücktritt Zivkowitschs den Beginn einer Aera erweiterter parlamentarischen Freiheit oder nur die Fortsetzung der Diktatur unter einem neuen Namen bedeutet, bleibt abzuwarten. Seine Resignation folgt hartnäckigen Ausbrüchen öffentlicher Unzufriedenheit, wie Studentenkrawallen in Belgrad und Agram und wiederholten Kundgebungen der kroatischen Separatisten.

Der zurücktretende Premier erklärte, daß die ihm im Januar 1929 (nach Auflösung des Parlaments und Aufhebung der Verfassung) gestellte Aufgabe „als gelöst zu betrachten sei." Die nächsten Entwicklungen, sagte er, müßten die Bildung neuer politischer Parteien „im Geist der neuen Verfassung" und ausgedehntere Beteiligung der Oeffentlichkeit und der Regierungs-Verantwortlichkeit sein.

Die Opposition der Regierung dürfte jetzt Neuwahlen und Pressefreiheit verlangen. Auch die Frage der Revision der im letzten September von König Alexander eingeführten neuen Verfassung dürfte angeschnitten werden.

Abgesehen von dem zurückgetretenen Premier ist die Zusammensetzung des neuen Kabinetts die gleiche wie die der alten Regierung.

Zum Attentat in Moskau. Zwei frühere Studenten der Universität, unter Anklage eines Mordangriffes, der vor einem Monat auf den deutschen Botschaftsrat Dr. Fritz von Twardowiki verübt wurde, haben in der Prozeßverhandlung sich schuldig bekannt. Judas Stern, einer der Angeklagten, erklärte in seinem Geständnis, er allein sei verantwortlich für den Pistolenschuß auf den deutschen Botschaftsrat, und der Zweck seines Mordvorhabens sei gewesen, die Beziehungen Sowjet-Rußlands zu einem westlichen Nachbarstaat zu gefährden. Er stellte in Abrede, daß Japan in der Mordverschwörung eine Rolle gespielt habe, gab jedoch zu, daß er mit seinem Mitangeklagten, Sergius Wassiliew, die fernöstlichen Vorgänge besprochen habe.

Wassiliew hatte bei seinem Schuldbekenntnis ebenfalls das Recht, eine Erklärung abzugeben, wollte jedoch keinen Gebrauch davon machen und verharrte schweigend, während die Prozeßverhandlung vor dem Militär-Kollegium des Höchsten Gerichtshofs ihren Lauf nahm.

Von dem Vertreter der Regierung wurde die Beschuldigung erhoben, die beiden Angeklagten seien durch „gewisse polnische Bürger" zu dem Mordvorhaben angestiftet worden. Anwesend im Gerichtssaal waren viele Mitglieder des diplomatischen Korps, unter diesen der deutsche Botschafter und ein Vertreter der polnischen Gesandtschaft. Das Opfer des Mordangriffes, der deutsche Botschaftsrat Twardowiki, der noch an den Folgen einer Schußwunde am Halse leidet, war nicht imstande, der Prozeßverhandlung beizuwohnen.

Die formelle Anklage, die zu Beginn der Verhandlung verlesen wurde, besagt, daß der 30 Jahre alte Wassiliew, Sohn eines Buchhalters, der geistige Urheber der Mordverschwörung gewesen. Der andere Angeklagte, Judas Stern, 28 Jahre alt, Sohn eines Schuhmachers, sei von seinem Mitschuldigen zu der Tat bewogen worden und beide hätten unter dem Einfluß von Lehrern der Universität gestanden.

Ende der Prohibition in Finnland. In ganz Finnland wurde am 5. April das Ende der Prohibition gefeiert, die am 1. Juni 1919 in Kraft getreten war, jedoch durch eine Abstimmung am Ende des vergangenen Jahres widerrufen wurde. Gastwirte melden, daß die meisten Tische in ihren Lokalen für den Abend reserviert wurden, trotzdem die Wirte selbst Drohungen ausgestoßen hatten, keine alkoholischen Getränke ausschänken zu wollen, weil ihnen die von der Regierung festgesetzten Preise zu hoch erschienen und Profite unmöglich machen. Anzeigen wohlbekannter alkoholischer Getränke, die in hiesigen Kinos auf der Leinwand erschienen, wurden freudig begrüßt.

Es wird berichtet, daß die Regierung große Mengen von Weinen und Likören und daneben 5,000,000 Liter estländischen Wutkis gekauft habe. Viele Massen beschweren sich darüber, daß die Bestimmungen der neuen Alkoholgesetze nicht den wahren Willen des Volkes darstellen, das für einen vollständigen Widerruf bestimmt habe. Die Alkoholmenge, die in den Häusern auf Lager gehalten werden darf, ist sehr begrenzt; Spirituosenscheine können leicht widerrufen werden, und die Profite, die von Hotels und Restaurants gemacht werden können, sind klein.

Die Regierung erließ das neue Gesetz anscheinend nur, um eine neue Steuerquelle zu erbohren. Während der Prohibition flossen Millionen von Dollars in die Taschen von Schnapsschiebern anstatt in den Staatssäckel. Während der Agitation vor der Volksabstimmung im Dezember wiesen die Massen auf die Tatsache hin und behaupteten zugleich, daß eine abnehmende Achtung vor den Gesetzen und ein zunehmendes Verbrechertum wesen auf die Prohibition zurückgeführt werden müsse.

De Valera über den Treueid. Im Gespräch mit einem Vertreter der Associated Preß erklärte Präsident Eamon de Valera, die beste Bürgschaft Irlands für inneren Frieden sei der Plan der gegenwärtigen Regierung, den Treueid an die britische Krone zu beseitigen. Mit starker Betonung wurde von ihm hervorgehoben, daß die unter der Cosgrave-Regierung verbotenen Massenkundgebungen irischer republikanischer Gruppen zur Osterzeit diesmal zu keinen Ruhestörungen führten. Diese Tatsache sei Beweis des vernünftigen Sinnes des irischen Volkes, welches die Verantwortlichkeiten des Bürgertums durchaus einsieht. Fortfahrend sagte de Valera:

„Unsere Politik ist die beste Bürgschaft gegen innere Fehde. Die Irländer bringen Gewaltmittel zur Erlangung ihrer Rechte, ebenso wie andere Völker, nicht zur Anwendung, es sei denn, daß sie die Ueberzeugung gewinnen, auf anderem Wege ihre Rechte nicht erwirken zu können.

„Meine Regierung plant, den Treueid aus der Verfassung zu beseitigen, weil dieser Eid 10 Jahre lang einen beträchtlichen Teil des Volkes daran verhindert hat, friedliche politische Wege zu beschreiten. Wir glauben, daß das von der Regierung geplante Vorgehen inneren Frieden herbeiführen wird."

Unabhängigkeit für die Philippinen. Mit der selbst den enthusiastischsten Freunden der philippinischen Sache unerwartet kommenden Mehrheit von 306 gegen 47 Stimmen nahm das amerikanische Repräsentantenhaus die Hare-Vorlage an, die den asiatischen Inseln, die einen Teil des Siegespreises der Vereinigten Staaten in ihrem Kriege mit Spanien bildeten, nach einer mehrjährigen Uebergangsperiode die nationale Unabhängigkeit zugestehen will. Der Gesetzentwurf, der eine die amerikanische Oeffentlichkeit schon seit drei Jahrzehnten beschäftigende Materie zu regeln unternimmt, wurde unter Beschränkung der Debatte auf 40 Minuten und unter Ausschluß des Rechtes der Einbringung irgendwelcher Abänderungsanträge durchgepeitscht, eine Verhandlungstaktik, die Gegenstand republikanischer Kritik war.

Die demokratischen Führer rechtfertigten dieses Vorgehen mit dem Hinweis darauf, daß es ein Republikaner, der New Yorker Kongreßabgeordnete Bacon war, der mit seinem Protest gegen bevorzugte Behandlung der Vorlage keine andere parlamentarische Möglichkeit für Erledigung der Bill gelassen habe.

Nun ist die Frage nur noch, ob nach der zu erwartenden Annahme des Gesetzentwurfes im Senat, dem die Vorlage bereits zuging, kein Veto des Präsidenten Hoover zu erwarten ist.

Der jüngste Zeppelin-Passagier

Der 5½ Jahre alte Rudi Land flog allein von Friedrichshafen nach Brasilien.

Friedrichshafen, 5. April. Der 5½ Jahre alte Rudi Land trat an Bord des „Graf Zeppelin" seine 7000 Meilen weite Reise nach Pernambuco und Buenos Aires an. Im letzten Augenblick hätte er sich jedoch am liebsten wieder dazu entschieden, zu Boot, mit dem Zug oder gar zu Fuß zu gehen, als sich dem Luftschiff anzuvertrauen. Gestern morgen war er gar nicht begeistert, als er zum ersten Mal das Luftschiff bestieg, und es nahm die ganzen Ueberredungskünste seiner Tante in Anspruch, um den jungen Reisenden zum Mitfliegen zu bewegen. Infolge einer Beschädigung beim Aufstieg mußte das Schiff jedoch wieder landen, um eine Reparatur vornehmen zu lassen, und als heute wiederum der Aufstieg erfolgte, schien dem kleinen Rudi seine Furcht aufs Neue zu befallen. Er fuhr jedoch schließlich mit und kann damit den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der jüngste Reisende zu sein, der je einen Ozeanflug antrat. Am Sonntag flog er mit seiner Tante von Stuttgart nach Friedrichshafen, und nach der Ankunft in Pernambuco wird er mittels Flugzeug zu seinen Eltern nach Buenos Aires weiterfliegen.

Der Abflug am heutigen Morgen erfolgte um 6:30, nachdem um 4:30 ein Flugzeug ungünstige Winde in größerer Höhenlage berichtet hatte, so daß Dr. Eckner eine kurze Verzögerung des Aufstiegs anordnete. Acht Passagiere und 42 Mann Besatzung befinden sich an Bord. Außerdem werden 110 Kilogramm Post Post mitgeführt.

In Brasilien gelandet.

Pernambuco, Brasilien, 7. April. — Das große deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" wurde hier heute um 5 Uhr 15 Minuten nachmitttags an seinem Ankermast festgemacht, nachdem es seinen diesjährigen zweiten Flug vom Bodensee nach Brasilien hinter sich gebracht hatte. An Bord war bei der Landung alles wohl — sowohl die acht Passagiere als auch sämtliche Zeppelinmannen.

Begeisterung für Hindenburg.

Berlin. Mehrere hundert Personen sammelten sich vor dem Hause eines Zahnarztes an, weil es sich herumgesprochen hatte, daß Reichspräsident von Hindenburg dort zur Behandlung weilte. Die Menge wartete eine halbe Stunde und brachte dem Oberhaupt des Reiches beim Verlassen des Gebäudes eine begeisterte Huldigung dar.

Riesen-Autofabrik in Rußland steht still.

(Fortsetzung von Seite 1.)

brikabteilungen sind entlassen worden. Das dortige Parteikomitee ist beauftragt, den ganzen Betrieb unter einheitliche Leitung und persönliche Verantwortung zu stellen. Auch soll die ganze Parteiorganisation in den Anlagen eine bessere Führung erhalten. Die Parteiexekutive dringt auf rechtzeitige Wiederaufnahme des Fabrikbetriebes, um den Produktionsplan für die erste Hälfte des laufenden Jahres vollführen zu können.

Offen wird erklärt, daß eine ganz unbefriedigte Führerschaft die Hauptursache der Betriebsschwierigkeiten sei. Gegenwärtig steht zwar die Fabrik nominell unter einem einzigen Betriebsleiter, dessen Vollmacht aber ist, wie üblich unter dem Sowjet-System, stark beschränkt. Er muß sich den Entscheidungen der Kommunisten-Partei in der Fabrik und des Arbeiter-Komitees fügen. Als weiterer Grund der Betriebsstörung wird ein parteilich ablehnendes Verhalten gegen die angestellten technischen Fachleute angegeben.

Es ist ebenso wichtig, nicht alles zu sagen, was du weißt, als alles zu glauben, was du hörst.

Ein billiges Nahrungsmittel

The CANADA STARCH CO., Limited, MONTREAL

Verlangen Sie:
CROWN BRAND CORN SYRUP